



## PÄDAGOGISCHE RAHMENKONZEPTION JUGENDFREIWILLIGENDIENSTE „KULTUR UND BILDUNG“

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ sind wichtige Bildungs- und Orientierungsangebote für junge Menschen. Der Trägerverbund bietet das FSJ Kultur, das FSJ Politik und das FSJ Schule sowie die jeweiligen inhaltlichen Entsprechungen im Bundesfreiwilligendienst für junge Menschen an.

Die Bildungsqualität dieser Jugendfreiwilligendienste ist in der hier vorgelegten Pädagogischen Rahmenkonzeption, basierend auf dem Qualitätskonzept des FSJ Kultur und dieses erweiternd, niedergelegt. Mit der Pädagogischen Rahmenkonzeption werden die pädagogischen Zielstellungen für junge Freiwillige, Einsatzstellen und Träger transparent und die Bildungs(zusammen)arbeit dieser Akteure verbindlich. Gemeinsam mit dem Leitbild, den Qualitätskriterien und den Qualitätsstandards bildet die Pädagogische Rahmenkonzeption das Qualitätskonzept.

Grundlage für die Trägerschaft der Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ ist die Verankerung der Träger in der Jugend-, Kultur- und Bildungsarbeit sowie die weltanschauliche und politische Neutralität der Träger. Zentral für die pädagogische Ausgestaltung der vom Trägerverbund angebotenen Jugendfreiwilligendienste ist die Verbindung von subjektorientierten Ansätzen (Bildung und Orientierung) sowie gesellschaftspolitischem und zivilgesellschaftlichem Grundverständnis (Engagement und Partizipation).

### I. Hintergründe: Aktuelle Herausforderungen für Jugendliche

**Jugend ist eine eigenständige Lebensphase**, die von der Suche nach einem Selbstkonzept (Individualität) dominiert wird und spezifische Entwicklungsaufgaben beinhaltet. Jugendliche bereiten sich auf die Übernahme verschiedener gesellschaftlicher Rollen vor. Sie müssen ihre eigene Lebens- und Berufsplanung in die Wege leiten. Ein solches individuelles Lebenskonzept zu gestalten, erfordert Selbstwahrnehmung - z. B. der eigenen Stärken und Schwächen - und Eigenverantwortung, aber auch moralische Urteils- und Handlungsfähigkeit (Emanzipation und Mündigkeit).

Jugendliche sehen sich heute sehr hohen Anforderungen gegenüber. Sie erleben **eine Welt im dynamischen Wandlungsprozess**: Technologische und soziale Veränderungen vollziehen sich in immer kürzeren Intervallen. Damit einher geht ein Zuwachs an Informationen, die kaum noch zu überblicken und einzuordnen sind. Als weitere Zeichen dieser Diskontinuität lassen sich Wertepluralität, Endtraditionalisierung, Individualisierung, Erosion althergebrachter Milieus, Globalisierung, ökonomische Krisen, demografische Entwicklung etc. nennen. Andere wichtige Einflussfaktoren sind die scheinbar brüchigeren traditionellen sozialen Bindungen, die seltener werdenden Erfahrungen kontinuierlicher Familien- und Generationenbeziehungen.

Hinzu kommt eine Arbeitsgesellschaft, die „Normalarbeitsverhältnisse“ kaum mehr kennt. Ein enger **Arbeitsmarkt** sowie gestraffte Ausbildungspläne und Studiengebühren verstärken, dass die junge Generation leistungsorientierter wird. Ein neuer flexibler Habitus wird proklamiert; eine zügige Entscheidung in Hinsicht auf die berufliche Karriere scheint immer notwendiger. Viele Jugendliche reagieren darauf, indem sie effektive und Erfolg versprechende Lebenswege einschlagen. Dies geht durchaus auf Kosten ganz persönlicher Vorlieben und Stärken. Daneben wählen einige Jugendliche auch alternative Lebensmodelle, um sich bewusst vom Mainstream abzugrenzen.

Ein Lebenskonzept zu entwickeln bedeutet, dass dieses nicht nur an individuellen Bedürfnissen und Werten ausgerichtet, sondern auch der Umwelt angepasst wird. In einer unüberschaubaren „Risikogesellschaft“ müssen Jugendliche ihre Biografien beweglich und offen halten und trotzdem Identität wahren (subjektive Sinnorientierung) – und dies in einem Umfeld mit einer Vielzahl parallel existierender Weltbilder, Wertmodelle und Lebenseinstellungen. Insgesamt gehen die Jugendlichen pragmatisch mit den genannten Unwägbarkeiten um und bewältigen die zahlreichen Herausforderungen.

Der/dem Einzelnen wird mehr geboten – und ebenso mehr überlassen. Die **Offenheit von Lebenssitua-**



tionen und -wegen bietet Spielräume, erfordert aber auch Gestaltungsfähigkeit und Selbstverantwortung. Die Breite der Angebote erschwert aber auch die Entscheidung, zumal junge Menschen immer weniger Orientierung erhalten; Folgen können Unsicherheit und Überforderung, z. T. sogar Resignation sein.<sup>1</sup>

Bildung wird in dieser Gesellschaft als die zentrale Ressource identifiziert, welche den Zugang z. B. zu Gemeinschaft und Arbeit gewährt und welche individuelles Glück und gesellschaftliche Zukunftsfähigkeit gleichermaßen sichert. Für eine umfassende Bildung, die junge Menschen darin unterstützt, ihre Persönlichkeit zu entfalten, Sozialität zu erleben, Demokratiefähigkeit zu lernen und Berufsperspektiven zu entwickeln, brauchen sie neben den „klassischen“ Bildungsarten wie z. B. Familie und Schule weitere Erfahrungsräume.

## II. Grundlagen für die Pädagogische Rahmenkonzeption der Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“

### 1. Mensch als Ausgangspunkt

Der Mensch in seiner Gesamtheit (Leib und Seele, Geist und Sinnlichkeit) ist ein auf Entwicklung orientiertes Wesen. Anthropologisch gesehen wird der Mensch unfertig, aber mit einem breiten Spektrum an Möglichkeiten geboren, so dass eine zweite „soziokulturelle Geburt“ mittels identitätsbildender Prozesse nötig ist. Voraussetzung dafür ist seine Lernfähigkeit aber auch -bedürftigkeit.<sup>2</sup>

Die Persönlichkeit und das Leben des Menschen, seine Interessen und Werte müssen respektiert werden, so dass sich seine schöpferischen Kräfte entfalten können. Es ist die Gesellschaft, welche die Würde und Freiheit des einzelnen Menschen gewährleisten soll und muss – zumal der Mensch als soziales Wesen in Gesellschaft eingebunden ist. Daher sind für die individuelle und die gesellschaftliche Entwicklung die Werte des Humanismus wie (Gewissens-)Freiheit, Mündigkeit, Toleranz, Gerechtigkeit und Demokratie zentral. Menschlichkeit, Güte, Freundlichkeit und Empathie zählen ebenso hinzu.

### 2. Bildung als Zugang zu Teilhabe

Allgemeine Menschenbildung ist unabdingbare Voraussetzung dafür, dass der Mensch seine Subjektivität entfaltet. Bildung, ein eigensinniger und aktiver Prozess des Subjekts, hat grundlegende Bedeutung, damit der/die Einzelne in Kultur und Gesellschaft hineinwächst und selbige mitgestaltet. Bildungsprozesse umfassen daher immer zwei Dimensionen: Persönlichkeitsbildung (auf Subjekt bezogen) und soziale Bildung (auf Gesellschaft bezogen). Das bedeutet:

- » die harmonisch-proportionale Herausbildung der eigenen Potenziale und Identität (Entfaltung der Persönlichkeit);
- » die aktive, handelnde Gestaltung des eigenen Lebens im sozialen und politischen Kontext, bei der das Fremde in Eigenes verwandelt wird (Aneignung von Welt);
- » die Anregung der kognitiven, sozialen, emotionalen, moralischen und ästhetischen Kräfte des Menschen (Anregung aller Kräfte im Theoretischen, im Handeln und im Gefühl).

Insofern ist Bildung als „Herstellung und Gestaltung eines bewussten Verhältnisses zu verstehen: zu sich selbst, zum jeweils anderen [...], zur natürlichen, gesellschaftlichen und politischen Umwelt, zur Geschichte, zur künstlerischen Form“<sup>3</sup>. Sie befähigt den Menschen dazu, dass er sich in der Welt zu-rechtfindet und behauptet – und so die Vergangenheit versteht, die Gegenwart gestaltet und die Zu-

<sup>1</sup> Menschen ohne kollektive Selbstorganisation und individuelle Verantwortlichkeit können, so das Bundesjugendkuratorium (vgl. BMFSFJ 2001), scheitern. Die Shell-Jugendstudie (vgl. Shell Deutschland Holding, 2006) weist aus, dass es unterschiedliche Bewältigungsstrategien unter Jugendlichen gibt: Die „selbstbewussten Macher“ sind als egotaktische Leistungselite eine Aufsteigergruppe aus der breiten sozialen Mitte. Ihnen zur Seite stehen die „pragmatischen Idealisten“ als zweite aktive und optimistische Gewinnergruppe aus den bildungsbürgerlichen Schichten. Demgegenüber können die „zögerlichen Unauffälligen“ und die „robusten Materialisten“ den Leistungsansprüchen der Gesellschaft selten gerecht werden und sehen ihre persönliche Zukunft skeptisch. Auch die Studie des Zukunftsinstitutes „Lebensstile 2020“ verweist darauf, dass es trotz stärkerer Marktorientierung verschiedene Typen Jugendlicher gibt, die erfolgreich auf mehrdimensional gestiegene Anforderungen reagieren.

<sup>2</sup> Hier schließen sich weitere Konzepte - wie die Bedürfnispyramide Maslows - an.

<sup>3</sup> zit. Akademie Remscheid, 1993, S. 4.



kunft entwirft. Diese Prozesse sind damit unabdingbar mit der Beziehung zwischen Mensch und Welt verknüpft. Nach Wilhelm von Humboldt hat diese Verbindung eine dreifache Wechselwirkung: eine „allgemeinste, regeste und freieste“<sup>4</sup>.

Für die umfassende Bildung der/des Einzelnen heißt dies, dass einerseits möglichst vielfältige Anregungen gegeben sein müssen, dass diese Prozesse zum zweiten tätige Auseinandersetzung zur Grundlage haben sollten und dass sie letztlich frei von Einschränkungen sind. Bildung ist demzufolge auch ein emanzipatorischer Entfaltungsprozess.<sup>5</sup>

Bildung so verstanden ist Voraussetzung für eine selbstbewusste und persönlich zufrieden stellende Lebensführung sowie für eine verantwortliche Teilhabe an der Gesellschaft. In einem Wechselverhältnis bringt Bildung den Menschen vom Eigen-Sinn zum gelebten Gemein-Sinn und umgekehrt vom Gemein-Sinn zum ausgehandelten Eigen-Sinn. In diesem Sinne meint Bildung, dass sich das Subjekt selbsttätig bildet und nicht gesellschaftliche Erwartungen und Vorgaben passiv übernimmt oder sich ihnen unhinterfragt anpasst. Selbstbildungsprozesse können allerdings nur initiiert und moderiert, aber nicht extern gelenkt oder stringent geplant werden. Sie verlaufen selten linear, sondern sind durch Stagnation und Fortschritte, Unsicherheiten und Widerstände, bereichernde oder frustrierende Umwege gekennzeichnet.

Bildung ist ein stetiger Prozess – also nichts, was man einmal bekommt oder hat, sondern eine im Handeln aktiv zu erwerbende Disposition, die sich wiederum im Handeln zeigt. Sie wird erst sichtbar, wenn Menschen ihre Erfahrungen reflektieren oder Handlung bewusst vollziehen. Bildungsarbeit bedarf daher des permanenten Diskurses und Austauschs, der Selbstreflexion und -vergewisserung.

### 3. Kultur als Lebensweise

Kultur entsteht in der Auseinandersetzung des/der Menschen mit der Wirklichkeit. Wilhelm von Humboldt definiert Kultur als alle die gesellschaftlichen Felder, mit denen die Menschen ihre Welt ausgestaltet haben und die Einfluss nehmen auf die „wechselseitige Verschränkung von Menschen und Welt“. Im engeren Sinne lassen sich hierfür die Bereiche Sprache und Ethik sowie die gesellschaftlichen Funktionen Religion, Pädagogik<sup>6</sup>, Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft und Rechtsprechung identifizieren. Diese Funktionen finden ihre Entsprechung in öffentlichen Institutionen wie dem politischen System oder dem Bildungswesen als kulturbasierte Handlungsweisen. Man kann eine Kultur auch als das einem Kollektiv gemeinsame Wissen mitsamt seinen Werthaltungen und Verhaltensweisen, Deutungsmustern und Weltbildern kennzeichnen.

Helmut Plessner und Ernst Cassirer beschreiben Kultur als die Art und Weise, wie der Mensch sein Leben gestaltet. In einem weiten Verständnis ist Kultur also Lebensweise, was den emotionalen und praktischen wie intellektuellen und ästhetischen Zugang zur Welt, die Entfaltung der Sinnlichkeit und der Phantasie, des Verstandes und der Vernunft einschließt.

Kultur ist existenziell für das Leben und die Entwicklung eines einzelnen Individuums und der ganzen Gesellschaft. Von daher sind Kultur und Bildung eng miteinander verknüpft.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> zit. Humboldt [1793], S. 235f.

<sup>5</sup> Emanzipation des Subjekts in Auseinandersetzung mit inneren und äußeren Anregungen sowie die Befreiung von inneren und äußeren Zwängen: Der Mensch ist kein Wesen, das bloß für bestimmte Zwecke konditioniert werden darf.

<sup>6</sup> Pädagogik als Bildung, Erziehung und Betreuung mit ihren sozialisierenden und enkulturierenden Aufgaben

<sup>7</sup> Theodor W. Adorno hat Bildung als subjektive Seite von Kultur bestimmt (und Kultur als objektive Seite von Bildung).



#### 4. Demokratie und Bürgergesellschaft als Leitbild

Moderne westliche Gesellschaften lassen sich unter verschiedenen Modellen beschreiben: als Risiko- oder Arbeitsgesellschaft, als Wissens- oder Einwanderungsgesellschaft etc.<sup>8</sup> Sie sind als demokratische Gesellschaften verfasst; in ihnen nehmen die Menschen an politischen Diskursen teil und vertreten ihre Meinung. Die drei Sektoren Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft<sup>9</sup> sind in Demokratien gemeinsam für ein Gemeinwesen verantwortlich, das auf die soziale, kulturelle und ökonomische Teilhabe aller Bürger/innen zielt.

Zunehmend gewinnt die Bürgergesellschaft als Leitbild an Bedeutung. Diese Gesellschaftsform wird durch die aktive Teilnahme ihrer Mitglieder am öffentlichen Leben und am politischen Ordnungsrahmen gestaltet und weiterentwickelt. Eigeninitiative und freiwilliges Engagement ihrer Akteure tragen diese Bürgergesellschaft. Sie hält vielfältige Formen der Partizipation, der Solidarität, sozialer Netze und Kooperationsmöglichkeiten für die Bürger/innen – egal welchen Geschlechts, welcher Herkunft, welchen Berufs und welchen Alters – bereit.

In einer solchermaßen verfassten Gesellschaft ist es notwendig, dass sich die/der Einzelne nicht nur für die Familie oder die eigene Karriere engagiert, sondern auch für das Gemeinwohl und in politischen Entscheidungsprozessen Verantwortung übernimmt.

### III. Strukturrahmen für die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“

#### Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als besondere Formen bürgerschaftlichen Engagements junger Menschen

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ ermöglichen freiwilliges Engagement von Jugendlichen, fordern und fördern es zugleich.

Freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement leistet einen entscheidenden Beitrag dafür, dass eine Gesellschaft sozial und demokratisch verfasst ist und die/der Einzelne in diese eingebunden wird. Darüber hinaus ist bürgerschaftliches Engagement ein Ort der (Selbst)Bildung, das auf das Zugangsprinzip der Freiwilligkeit gründet. Im freiwilligen Engagement lehrt das Leben: Freiwillig Engagierte sind nicht nur in soziale Prozesse integriert, sondern in eine besondere Uno-actu Struktur. Lernen durch Handeln und Handeln durch Lernen – also Bildung und Praxis – fallen zusammen.

Gemeinschaftliche Aktivität (71%)<sup>10</sup> und freiwilliges Engagement (36%) der Bürger/innen wachsen und finden in vielen gesellschaftlichen Feldern statt, unter ihnen in den wichtigen Bereichen Kultur, Schule und Politik<sup>11</sup>. In „Kultur, Kunst, Musik“ sind nach Aussage des Freiwilligensurvey 2009 ca. 18% der Bevölkerung gemeinschaftlich aktiv (z. B. durch Mitgliedschaft in einem Kulturverein) und 5,2% freiwillig engagiert (z. B. durch ein Ehrenamt im Kulturverein). Für das Feld „Schule und Kindergarten“ trifft dies auf 13% (Aktive) und 6,9% (Engagierte) zu, für die „Politische Interessenvertretung“ auf 6% respektive 2,7%<sup>12</sup>.

Die Gemeinschaftsaktivität junger Menschen bis 24 Jahre<sup>13</sup> ist im Bereich „Kultur, Kunst, Musik“ mit 22% überaus hoch. V. a. die Gruppe der 14- bis 19-Jährigen zeigt überdurchschnittlich großes Interesse an Kultur (27%). Ihre Engagementquote umfasst 5,5%. Für die weiteren genannten Bereiche stellen

<sup>8</sup> vgl. Bundesjugendkuratorium (vgl. BMFSFJ 2001).

<sup>9</sup> Zivilgesellschaft: Innerhalb der dritten Sphäre neben Staat und Wirtschaftlich schließen sich Bürger/innen zusammen, um ihre überindividuellen Interessen gemeinsam wahrzunehmen. Ihre Strukturen sind gemeinschaftlich und gemeinwohlorientiert.

<sup>10</sup> vgl. Daten aus dem Freiwilligensurvey (vgl. Gensicke / Geiss (2010))

<sup>11</sup> Im Freiwilligensurvey sind diese Engagementbereiche gefasst als „Kultur, Kunst, Musik“, „Kindergarten und Schule“ sowie „Politische Interessenvertretung“, die nicht deckungsgleich mit den hier beschriebenen Einsatzfeldern für die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ sind, aber als Vergleichsrahmen Orientierung bieten. So ist beispielsweise das Einsatzfeld im FSJ Politik weiter gefasst und verweist damit auch auf im Freiwilligensurvey genannte Engagementbereiche wie „Berufliche Interessenvertretung“ (z. B. Gewerkschaften) oder „Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ (z. B. Jugendverbände) oder „Natur- und Tierschutz (z. B. Umweltverbände).

<sup>12</sup> Ergänzend hierzu: Berufliche Interessenvertretung: 10% bzw. 1,8%, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung 8% bzw. 2,6%.

<sup>13</sup> Daten auf Grundlage der detaillierten Auswertung im Freiwilligensurvey 2004.



sich die Aktivität und das Engagement junger Menschen in den für die Jugendfreiwilligendienste relevanten Altersstufen wie folgt dar:

	Aktivität				Engagement	
	14-24 Jahre	25 Jahre +	14-19 Jahre	20-24 Jahre	14-24 Jahre	25 Jahre +
<b>Kultur, Kunst, Musik</b>	22%	17%	27%	17%	5%	6%
<b>Schule und Kindergarten</b>	15%	12%	22%	8%	7%	7%
<b>Politik und Interessenvertretung</b>	5%	7%	4%	6%	2%	3%
<b>Jugend und Bildung</b>	9%	7%	8%	11%	4%	2%
<b>Umwelt – und Tierschutz</b>	8%	10%	7%	8%	2%	3%
<b>Berufliche Interessenvertretung</b>	4%	10%	2%	6%	1%	2%

Das freiwillige Engagement Jugendlicher ist stark interessenbezogen und oft auf ihre Lebenswelt orientiert. Sie wollen sich nicht nur gesellschaftlich einbringen, sondern auch ihre Kenntnisse und Erfahrungen erweitern oder beruflich aus dem Engagement profitieren.

### Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als spezifische Formen von Freiwilligendiensten

Die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ sind einerseits durch das Jugendfreiwilligendienstegesetz (JFDG), andererseits durch das Bundesfreiwilligendienstegesetz (BFDG) bestimmt, in denen das kulturelle Einsatzfeld ausdrücklich benannt wird.<sup>14</sup> Das JFDG kennzeichnet das FSJ nicht nur als besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements, sondern definiert es zudem als Bildungs- und Orientierungszeit für junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren. Ihre sozialen, kulturellen und interkulturellen Kompetenzen, ihr Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl<sup>15</sup> und ihre Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit sollen gefördert werden<sup>16</sup>. Eine ähnliche kompetenz- und gemeinwohlorientierte Perspektive findet sich im BFDG.<sup>17</sup> Darüber hinaus hält dieses fest: „Im Bundesfreiwilligendienst engagieren sich Frauen und Männer für das Allgemeinwohl, insbesondere im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich ... Der Bundesfreiwilligendienst fördert das lebenslange Lernen.“<sup>18</sup>

In JFDG und BFDG sind wichtige Grundsätze und Bildungsaufträge für die Jugendfreiwilligendienste Kultur und Bildung festgelegt, unter ihnen die pädagogische Begleitung. Diese wird durch einen Träger sichergestellt und unterliegt einer besonderen Struktur: „Die pädagogische Begleitung umfasst die an Lernzielen orientierte fachliche Anleitung der Freiwilligen durch die Einsatzstelle, die individuelle Betreuung durch pädagogische Kräfte des Trägers und durch die Einsatzstellen sowie die Seminararbeit.“<sup>19</sup>, im BFDG ist allgemeiner formuliert: „Der Bundesfreiwilligendienst wird pädagogisch begleitet ...“<sup>20</sup>

### Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als Jugendbildungsmaßnahme

Die Träger verorten die Jugendfreiwilligendienste Kultur und Bildung in der außerschulischen Jugendarbeit und -bildung. Mit der Organisation dieser Jugendfreiwilligendienste kommen sie ihrem öffentlichen bzw. satzungsgemäßen Auftrag nach.

<sup>14</sup> „Das freiwillige soziale Jahr wird ganztägig in gemeinwohlorientierten Einrichtungen geleistet, insbesondere in Einrichtungen der Kultur und Denkmalpflege.“ (zit. JFWD-Gesetz, § 3 Abs. 1)

<sup>15</sup> vgl. JFDG, § 3 Abs. 2 und BFDG § 1 und § 3 Abs. 1.

<sup>16</sup> „Jugendfreiwilligendienste fördern die Bildungsfähigkeit der Jugendlichen und gehören zu den besonderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements.“ (zit. JFWD-Gesetz, § 1 Abs. 1) „Die Vereinbarung legt fest, in welcher Weise Träger und Einsatzstellen die Ziele des Dienstes, insbesondere soziale Kompetenz, Persönlichkeitsbildung sowie die Förderung der Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit der Freiwilligen gemeinsam verfolgen.“ (zit. JFWD-Gesetz, § 5 Abs. 4)

<sup>17</sup> vgl. BFDG § 4 Abs. 1.

<sup>18</sup> vgl. BFDG § 1.

<sup>19</sup> zit. JFWD-Gesetz, § 5 Abs. 2

<sup>20</sup> zit. BFDG § 4 Abs. 1



Der Referenzrahmen ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) mit dem Ziel, die individuelle und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern (§ 1). Jugendarbeit – Kulturelle Bildung inbegriffen – soll nach § 11 KJHG Angebote unterbreiten, „die an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“<sup>21</sup> Diesem Auftrag folgend beziehen die Jugendfreiwilligendienste Kultur und Bildung Entwicklungsziele wie Selbstbestimmung, Mitgestaltung und Handlungsfähigkeit ein.

Im Folgenden werden die spezifischen inhaltlichen Hintergründe als Strukturrahmen für die Jugendfreiwilligendienste FSJ Kultur, FSJ Politik und FSJ Schule beschrieben. Diese Profile treffen auch auf die jeweiligen inhaltlichen Entsprechungen im Bundesfreiwilligendienst zu.

### Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als kompetenzbasiertes Lernen

Jugendfreiwilligendienste Kultur und Bildung verbinden allgemeine (humanistische) Menschenbildung mit kompetenzbasiertem Lernen. Die Träger orientieren sich an den von der OECD identifizierten drei großen Kompetenzbereichen für „ein erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende Gesellschaft“<sup>22</sup>:

#### 1. Acting autonomously (selbstbestimmt handeln können)

- » die eigenen Rechte, Interessen, Grenzen und Bedürfnisse verteidigen und sichern,
- » einen Lebensplan und persönliche Projekte ausarbeiten und umsetzen,
- » sich zum Großen und Ganzen verhalten.

Diese Kompetenzen versetzen die/den Einzelnen in die Lage, das Leben durch eigenständiges Kontrollieren von Lebens- und Arbeitsbedingungen auf verantwortungsvolle und sinnvolle Weise zu gestalten.

#### 2. Using tools interactively („Werkzeuge“ interaktiv nutzen können)

- » Sprache, Symbole und Text als soziokulturelle Instrumente verstehen und verwenden,
- » Wissen und Informationen verarbeiten und anwenden,
- » Technologien begreifen und einsetzen.

Dieser Kompetenzbereich bezieht sich stets auf private, soziale wie berufliche Anforderungen.

#### 3. Functioning in socially heterogenous groups (in sozial heterogenen Gruppen zurecht kommen können)

- » sich auf andere beziehen,
- » kooperieren und zusammenarbeiten,
- » Konflikte handhaben und lösen.

Diese Kompetenzen sind wichtig, um mit anderen gut auskommen und interagieren zu können.

### Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als non-formale und informelle Bildungsprojekte

Bildung geschieht an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Institutionen, in unterschiedlichen Situationen und – lebenslang – zu unterschiedlichen Zeiten. Neben den Orten des formalen Lernens in Schule, Hochschule und Berufsausbildung schließt Bildung auch non-formale Orte<sup>23</sup> (z. B. Jugendhilfe) und informelle Settings<sup>24</sup> (z. B. Familie) ein. Der Anteil der non-formalen und informellen Bildung an den Entwicklungsprozessen der/des Einzelnen, an ihrem/seinem nachhaltig Gelernten beträgt laut OECD 60-70%. Diese Erkenntnis führt dazu, dass non-formale und informelle Bildung zu-

<sup>21</sup> zit. nach Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII (2005))

<sup>22</sup> vgl. Rychen / Salganik (2003).

<sup>23</sup> Non-formales Lernen: Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziel, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet.

<sup>24</sup> Informelles Lernen: Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann Ziel gerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional.



nehmend Anerkennung in Politik, Öffentlichkeit und Arbeitsmarkt findet.

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ als Bildungsprojekte im Engagementfeld nehmen in dieser Bildungslandschaft einen spezifischen Platz ein. Grundsätzlich strukturieren sie die Träger als non-formales Bildungsangebot, da sie zahlreiche begleitende und reflektierende Angebote umfassen. Jugendfreiwilligendienste Kultur und Bildung beinhalten zudem – vorrangig im Praxiseinsatz – Anteile des informellen Lernens. Gerade diese Kombination aus informellen und non-formalen Aspekten trägt entscheidend dazu bei, dass ein ganzheitlicher Bildungsauftrag umgesetzt wird.<sup>25</sup> Dazu werden verschiedene Konzepte aus den Bereichen der Kulturellen Bildung, der sozialen Bildung, der politischen Bildung, der wertorientierten Bildung und der beruflichen Bildung genutzt.

### **FSJ Kultur als Freiwilligendienst im Kulturbereich**

Das Jugend-Kulturbarometer<sup>26</sup> zeigt auf, dass Jugendliche überaus kulturinteressiert sind – sogar stärker als die erwachsene Bevölkerung oder frühere Generationen Jugendlicher. Kulturnutzung und -gestaltung spielen eine wichtige Rolle im Leben junger Menschen. Dies zeigt sich auch in ihrer aktiven kulturellen Teilhabe: 83% haben schon einmal ein Kulturangebot besucht, davon 67% innerhalb der letzten 12 Monate. Künstlerische Hobbies haben aktuell 50% der Jugendlichen. Insofern bietet das FSJ Kultur Chancen, dem Kulturinteresse von Jugendlichen zu begegnen und dieses zu fördern.

Das FSJ Kultur erschließt Jugendlichen ein facettenreiches Einsatz- und Erfahrungsfeld mit

- » ästhetischen (Kultur als Kunst)
- » künstlerisch-kreativen (Kultur als Ausdruck und aktives Handlungsangebot)
- » politisch-gesellschaftlich-sozialen (Kultur als Werte und Normen) und
- » historischen (Kultur als Tradition und Geschichte)

Dimensionen.

Ausdruck für diese Vielfalt ist z. B. das Einsatzstellenspektrum. Einrichtungen der Kulturellen Bildung, Hoch- und Breitenkultur, Soziokultur, Kinder- und Jugendkulturarbeit und anverwandter Felder bieten den Jugendlichen Einsatzmöglichkeiten. Voraussetzung zur Anerkennung als Einsatzstellen sind eine engagementfreundliche Haltung, gemeinwohlorientierte Aufgabenfelder sowie ein Angebotsprofil, in welchem die jungen Freiwilligen kulturelle Praxis in Alltag und in Projekten erleben und gestalten können.

Die pädagogische Begleitung legt ein besonderes Augenmerk darauf, dass sowohl im Praxiseinsatz als auch in der begleitenden Bildungsarbeit kulturelle Begegnungen ermöglicht wie auch künstlerisch-kreative Erfahrungen gesammelt werden. So ist beispielsweise die Qualität der Seminararbeit durch Methoden der Kulturellen Bildung bestimmt.

### **FSJ Kultur als Kulturelle Bildung**

Kulturelle Bildung kann – ähnlich der vielfältigen Annäherung an den Begriff „Kultur“ – in unterschiedlichen Perspektiven definiert werden: Als Allgemeinbildung ist sie einerseits eine Kraft, welche die/den Einzelne/n orientiert, die Gesellschaft mitgestaltet und das Zusammenleben verändert. Kulturelle Bildung ist zum anderen sehr allgemein mit der Teilhabe am kulturellen Leben verknüpft.

Kulturelle Bildung ist im engen Sinne ein Sammelbegriff für Erfahrungen und Aktivitäten in unterschiedlichen künstlerischen Sparten. Damit kann sie konkret auf die spezifische künstlerische Praxis bezogen werden – rezeptiv und/oder produktiv. Sie bietet von daher die Möglichkeit selbst bestimmt

- » die eigenen Sinne und Wahrnehmungsfähigkeit zu schulen,
- » die eigene Ausdrucksfähigkeit zu erweitern,
- » die eigenen künstlerischen Gestaltungs-, Aktions- und Artikulationsmöglichkeiten zu erleben und zu erproben,

<sup>25</sup> vgl. Münchmeier (2007)

<sup>26</sup> vgl. Jugend-Kulturbarometer (vgl. Keuchel (2006))



- » die eigene Kreativität und Fantasie zu entdecken und zu entwickeln,
- » sich die Welt in symbolischer Form zu erschließen.

Besondere Zugänge der Kulturellen Bildung zur Welt sind Sinnlichkeit und Emotionalität.

Damit fördert Kulturelle Bildung die Reflexions-, Kommunikations- und letztlich Handlungskompetenz der/des Einzelnen; sie trägt zur Persönlichkeitsbildung bei und eröffnet Möglichkeiten, das eigene Leben aktiv zu bewältigen. Sie ist ein Weg zur Bildung von weltoffenen und gesellschaftlich verantwortlichen Menschen, die in der Lage sind, die Welt zu interpretieren, darin eigene Position/en zu beziehen und diese auch auszudrücken. Kulturelle Bildung stellt sich der Herausforderung, die „subjektiven Bedürfnisse zu respektieren (und zu entwickeln), ohne im rein Privaten zu verharren. Individualisierung als Vergesellschaftung – und nicht der Rückzug ins Private.“<sup>27</sup>

### FSJ Politik als Freiwilligendienst im politischen Leben und als Politische Bildung

Auch wenn das politische Interesse bei Jugendlichen, so die Shell-Studie „Jugend 2010“, weiterhin deutlich unter dem Niveau der 1970er und 1980er Jahre liegt, ist der Anteil der politisch Interessierten im Alter von 15 bis 24 Jahren in den letzten Jahren wieder leicht angestiegen.

Trotz der allgemeinen *Parteien*verdrossenheit, kann von *Politik*verdrossenheit nicht die Rede sein. Jugendliche sind durchaus bereit, sich an politischen Aktivitäten zu beteiligen, insbesondere dann, wenn ihnen eine Sache persönlich wichtig ist. Das FSJ Politik greift dieses Interesse auf und befördert es. Dabei ist ein weiter Begriff notwendig, der Politik nicht im Engeren als die Steuerung und Entscheidungsfindung in politischen Institutionen definiert. Sie ist vielmehr die Regelung von grundlegenden Fragen des gesamtgesellschaftlichen Zusammenlebens, die auf vielen gesellschaftlichen – politisch-institutionellen wie zivilgesellschaftlichen, kommunalen bis internationalen – Ebenen stattfindet.

Diese Bandbreite spiegelt sich in den **Einsatzbereichen** wider: Einerseits ist das FSJ Politik in Einrichtungen verankert, in denen unmittelbar politische Entscheidungen getroffen werden, z. B. Fraktionen oder sonstigen Gremien der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. Andererseits umfasst es Organisationen, die sich selbst als gesellschaftspolitische Akteure begreifen, wie z. B. Einrichtungen der überparteilichen politischen Bildungsarbeit, Jugendverbände, Gedenkstätten, Gewerkschaften oder Aktionsbündnisse sowie politische und gemeinnützige Stiftungen.

Die Besonderheit politischer Prozesse, die aufgrund ihrer ideologischen, programmatischen und/oder weltanschaulichen Aufladung hochsensibel sind, setzt bei den Einsatzstellen voraus, dass diese

- » grundsätzlich demokratische Werte vertreten ;
- » sich für ein reflektiertes politisches Bewusstsein einsetzen und Kritikfähigkeit fördern;
- » die/den Freiwillige/n nicht durch parteipolitische Zwecke oder anderweitige Indoktrination vereinnahmen;
- » die Meinung Andersdenkender (sofern diese keine rassistische, sexistische oder allgemein diskriminierende Weltanschauung vertreten) achten und vermitteln.

Im Hinblick auf das Profil der Einrichtungen sind weitere Kriterien für Einsatzstellen-die Einbindung in politische Entscheidungsprozesse oder die Anregung von Meinungsbildungsprozessen.

Konkret haben junge Menschen durch den Jugendfreiwilligendienst im politischen Leben Gelegenheit, sich intensiv und nachhaltig mit demokratischen Diskursen auseinanderzusetzen und politische Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse aus nächster Nähe zu erleben und zu verstehen. Dadurch erwerben sie Kompetenzen, die sie zu einer selbst bestimmten Bewusstseins- und Meinungsbildung befähigen. Die Jugendlichen werden durch die spezifische Ausrichtung des Freiwilligendienstes außerdem motiviert, sich aktiv am demokratischen Leben zu beteiligen und erfahren, dass politisches Engagement – als Einmischung und Mitgestaltung – Früchte tragen kann. Im Arbeitsalltag der Einsatzstel-

<sup>27</sup> zit. Fuchs (1990 [2]), S. 30.





len und durch das eigene Projekt der/des Freiwilligen werden Wege für unmittelbare Partizipation am politischen Geschehen geebnet.

Diese Zielstellungen und Ansätze verknüpfen sich eng mit Prozessen **Politischer Bildung**. Politische Bildung in einem weiten Sinne ist ein Sammelbegriff, der alle Prozesse umfasst, die auf jeden Menschen als Mitglied einer sozialen und politischen Ordnung über unterschiedliche Gruppen, Organisationen, Institutionen und Medien politisch prägend einwirken. In einem engeren Sinne umfasst sie alle bewusst geplanten und organisierten, kontinuierlichen und zielgerichteten Bildungsmaßnahmen, um Jugendliche und Erwachsene mit den zur Teilnahme am politischen und gesellschaftlichen Leben notwendigen Voraussetzungen auszustatten: Politische Bildung als „Demokratie lernen“.

Daraus ergibt sich ein normativer Anspruch Politischer Bildung, der wiederum auf den anthropologischen Aspekten der Begriffe „Bürger“ und „Bildung“ begründet ist: Mündigkeit und Emanzipation, aber auch komplizierten Zusammenhänge zwischen Freiheit und Verantwortung, demokratischer Teilhabe und Herrschaft, Individuum und Gesellschaft sind damit eng verknüpft.

Bildungsprozesse im FSJ Politik zielen auf die Vermittlung von methodischen Kompetenzen (z. B. Artikulationsfähigkeit, Informationsbeschaffung, Präsentationsfähigkeit, Lernfähigkeit, etc.) sowie von Selbstkompetenzen (z. B. Reflexionsfähigkeit, Urteilsfähigkeit, Kritikfähigkeit, Autonomie, etc.). Wichtiges Ziel ist nicht zuletzt die Förderung von Sozial- und Handlungskompetenzen, die sich beispielsweise in der Bereitschaft und im Willen zu (politischem) Engagement, sowie in der Nutzung von Möglichkeiten der aktiven politisch-gesellschaftlichen Mitgestaltung ausdrückt, außerdem in einem Verantwortungsbewusstsein, indem der näheren sozialen Umgebung wie auch dem staatlichen Gemeinwesen ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit zuteilwird.

Eine Grundlage für alle Kompetenzbereiche bildet das fundierte Erklärungswissen (z.B. Wissen über Funktionsweisen, Zusammenhänge und Strukturen, sowie Inhalte und Begriffe), das durch Erfahrungslernen und Reflexion der Praxis unterlegt und vertieft wird.

Polarisierungen aufzubrechen, Herrschaftsdiskurse zu durchleuchten, Legitimität kritisch zu hinterfragen - ohne ideologische Fraktionierungen und Indoktrination – sind besondere inhaltliche Potenziale. Kommunikations- und Diskurs-/ Konfliktfähigkeit, Kompromiss- und Konsensfähigkeit, Ambiguitätstoleranz und Diversitätsbewusstsein sind Kompetenzen, die hierdurch eine besondere Förderung erfahren.

### **FSJ Schule als Freiwilligendienst in Bildungsinstitutionen mit Ganztagsangeboten**

Bildung als Lebenskompetenz ist das zentrale Thema der BKJ und ihrer Mitglieder – und auch des Jugendfreiwilligendienst-Trägerverbundes. In den letzten Jahren haben zahlreiche Fachdiskurse zu einer Öffnung von Schule geführt. In ihrer Verantwortung für Bildungsgerechtigkeit und Teilhabemöglichkeiten arbeiten Träger von Kultureller Bildung und von Schulen nun verstärkt zusammen. Leitend ist dabei das gemeinsame Ziel, Kindern und Jugendlichen umfassende Bildungschancen zu eröffnen.

Im Zusammenhang einer gemeinsamen Verantwortung für ein gelingendes Aufwachsen junger Menschen stehen beide Partner vor der Aufgabe, einen erweiterten Bildungsbegriff zu etablieren, in Kooperation eine partizipative Lehr-Lern-Kultur zu gestalten und mehr Zugänge zu Kultur und Kultureller Bildung bereitzustellen.

Für die Träger der Kulturellen Bildung in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ ist freiwilliges Engagement in Schule interessant, weil

- » ein gemeinsames Bildungsziel aus unterschiedlichen Perspektiven verfolgt werden und dies die Realisierung eines erweiterten Bildungsbegriffs unterstützen kann,
- » Freiwilligendienste Kooperations- und Öffnungsprozesse fruchtbar begleiten können,
- » durch das freiwillige Engagement mehr Angebote der Kulturellen Bildung an und mit Schulen verwirklicht werden können,
- » Schule – ebenso wie Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung – sich



über Engagement und die daraus erwachsenden Kooperationen stärker für die Interessen junger Menschen öffnen und im Stadtteil verankern können,

- » junge Menschen diesen Freiwilligendienst an formalen Bildungsorten nachfragen und ihn für ihre berufliche Orientierung im pädagogischen Feld für wichtig ansehen;

Erfahrungen zeigen: Freiwilliges Engagement in Bildungsinstitutionen mit Ganztagsangeboten stellt für beide Seiten der Bildung, die Schule und die außerschulischen Bildungs- und Kulturpartner, eine Bereicherung und Weiterentwicklung dar. Ein FSJ Schule impliziert die Chance, das je eigene Bildungskonzept und Organisationsprofil mit freiwilliger wie professioneller Arbeit weiterzuentwickeln und sich für eine neue Lernkultur in der Auseinandersetzung mit Alltag und Kultur, mit Lern- und Lebenswelt, mit Fremd- und Selbstbestimmung einzusetzen. Mit den weit verbreiteten Schulentwicklungsprozessen (Schulen als „soziale Unternehmen“ bzw. lernende und „hybride Organisationen“) sind zahlreiche demokratie-, bildungs- und lern- sowie sozialisations- und entwicklungstheoretische Anknüpfungspunkte für Freiwilligendienste gegeben.

Die **Einsatzfelder im FSJ Schule** umfassen die unterrichtlichen wie vor allem außerunterrichtlichen Aktivitäten von Bildungseinrichtungen mit Ganztagsangeboten aller Schularten und -stufen (Integration und Teilhabe). Dieser Jugendfreiwilligendienst kann dabei neue Dimensionen, oben unter Zielen und Potenzialen beschrieben, in Schule einbringen. Für den Praxiseinsatz von Freiwilligen ist dabei besonders wichtig, dass dieser die Bildungssettings für Kinder und Jugendliche fördert und deren pädagogische Begleitung und Betreuung im schulischen Rahmen unterstützt. Schulen erhalten zudem die Möglichkeit, mit jungen Freiwilligen beispielsweise Brücken zu ihren Schülerinnen und Schülern zu schlagen, demokratische Beteiligungsformen zu erweitern oder ihr kulturelles/pädagogisches Profil zu stärken – und damit letztlich Schulentwicklungsprozesse zu befördern.

Konkret erhalten junge Menschen durch ein FSJ Schule die Gelegenheit, sich intensiv mit pädagogischen Diskursen sowie mit Fragen der Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe auseinanderzusetzen und Bildungsprozesse aus nächster Nähe zu erleben und zu verstehen. Für die Freiwilligen stellt dieses Einsatzfeld in Hinblick auf den Rollenwechsel vom Schüler/innen-Dasein zur/zum Freiwilligen/m und die damit verbundenen pädagogischen Grenzerfahrungen und Horizonterweiterung eine besondere Herausforderung dar. Im Rahmen der pädagogischen Begleitung durch Träger wie Einsatzstelle stehen neben der Persönlichkeitsentwicklung und beruflichen Orientierung der Freiwilligen daher Fragen nach der Vermittlung methodisch-didaktischer Prinzipien und deren Anwendung, nach der Präsentation, Diskussion und Bewertung unterschiedlicher pädagogischer Ansätze oder nach der Entwicklung einer selbstständigen Lehr-Lern-Haltung im Mittelpunkt.

#### IV. Profil der Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“

##### 1. Leitsätze und Wirkungsziele

- » Junge Menschen erhalten durch die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ eine Möglichkeit zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Gestaltung ihres Lebens- und Berufsweges.
- » Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ ermöglichen freiwilliges Engagement von jungen Menschen im kulturellen und künstlerischen, politischen und Bildungsbereich. Zugleich fordert es dieses Engagement von allen Akteuren ein.
- » Die jungen Freiwilligen erbringen einen nachhaltigen Gewinn für das Gemeinwohl und für die Gesellschaft.
- » Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ bieten den Freiwilligen sowie den Einsatzstellen individuelle Zugänge zu Kultur, Bildung, Politik und Engagement.



## 2. Bildungsauftrag

Aus den zentralen Leitsätzen leitet sich der Bildungsauftrag der Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ ab. Ziel ist es, junge Menschen herauszubilden, die selbst bestimmt handeln, entscheidungskompetent agieren und sozial handlungsfähig sind, sich insgesamt kultur- und politikinteressiert, bildungs- und gesellschaftspolitisch sensibilisiert, engagiert und verantwortungsbewusst zeigen. Grundlage für diesen Bildungsauftrag bildet der oben beschriebene Strukturrahmen für die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“<sup>28</sup>.

Diese umfassenden Bezüge sind Voraussetzung, wollen die Jugendfreiwilligendienste **Vermittlung von Lebenskunst**<sup>29</sup> anregen:

- » Im Sinne der **Persönlichkeitsbildung** unterstützen die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ die Entwicklung von individuellen Lebensperspektiven und -kompetenzen.
- » Im Rahmen der **Kulturellen Bildung** geht es um die kulturelle Integration, um die Entwicklung kultureller Identität und Lebensstile. Freiwillige werden zu Multiplikator/innen der Kulturellen Bildung. Künstlerische Bildungsprozesse befördern zudem die Entwicklung eigener ästhetischen Ausdrucksfähigkeit.
- » Als Aufgaben der **sozialen Bildung** lassen sich nennen: Daseinskompetenzen entwickeln, gesellschaftliche Rollen üben, soziale Integration erfahren. Freiwillige erweitern ihr sozial-kommunikatives und pädagogisches Handlungsrepertoire.
- » **Politische Bildung** hat den Auftrag, die Fähigkeit zur politischen Teilhabe zu fördern. Hierbei ist die die Mündigkeit der/des Einzelnen in seinen Urteils- Entscheidungs- und Mitwirkungsprozessen zentrales Ziel. Demokratisch-soziale Grundsätze werden vermittelt<sup>30</sup>, bürgerschaftliches Engagement und politische Handlungsfähigkeit gefördert.
- » **Wertekommunikation** schließt neben den genannten humanistischen und demokratischen Dimensionen auch interkulturelle Bildung und Bildung zu nachhaltiger Entwicklung ein.
- » Ökonomische Integration wird durch **berufs- bzw. arbeitsweltorientierende** Anteile und durch fachliche Qualifizierung unterstützt. In den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ können für die Einsatzfelder relevante Arbeitsmethoden und methodische Vermittlungskompetenz erlernt sowie kulturelles, politisches wie pädagogisches Fachwissen ausgebildet werden.

Bildungsfähigkeit wird konkret gefördert, indem überfachliche (Schlüssel-)Kompetenzen vermittelt werden. Dazu zählt z. B. die Fähigkeit, im ganzen Leben selbstständig und eigeninitiativ Lerngelegenheiten zu suchen und zu nutzen.

## 3. Bildungsziele und Prinzipien

Aus den Leitsätzen und dem allgemein beschriebenen Bildungsauftrag werden für die pädagogische Arbeit in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ ein Spektrum an Handlungszielen - gewünschte nachhaltige Wirkungen - abgeleitet. Ihnen zugeordnet werden im Folgenden grundlegende Prinzipien innerhalb der pädagogischen Arbeit.

Das Bildungsziel **Persönlichkeitsbildung** wird umgesetzt durch

- » **Ganzheitlichkeit** der Lernorte und Bildungsgelegenheiten in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“, die ein Lernen mit Kopf, Hand und Herz ermöglichen und somit kognitive, praktische/körperliche und emotionale Prozesse anregen. Freiwillige werden in der Entfaltung ihrer gesamten Persönlichkeit und Potenziale unterstützt;
- » **Teilnehmer/innen-Orientierung**: Die Stärken und Bedürfnisse der jungen Freiwilligen und ihre

<sup>28</sup> s. o.: Bildungspotenzial des bürgerschaftlichen/freiwilligen Engagements, im JFWD-Gesetz festgelegte Bildungsaufgaben, Bildungsbegriff der Jugendhilfe, Bildungsverständnis der Kulturellen Bildung etc.

<sup>29</sup> Zum Begriff der Lebenskunst vgl. Schmid [1998].

<sup>30</sup> u. a. Frage nach der Verteilung der Macht und der Überwindung von Ungleichheit, nach der Freiheit des Einzelnen und den verbindenden Werten, nach dem gerechten Ausgleich der Interessen und den zukünftigen Entwicklungen der Gesellschaft.



vielfältigen Persönlichkeiten sind Grundlage für die Bildungsarbeit.

- » **Lebensweltorientierung:** Inhaltlich wird die individuelle Lebenslage der Freiwilligen als Ausgangs- und Zielperspektive einbezogen.
- » Daraus folgen auch **Selbstbestimmung** und Selbsterfahrung. Wenn Freiwillige auf dieser Grundlage Erfolge, Rollenflexibilität und Partizipation erleben, steigern sich ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.
- » **Reflexion:** Es ist Arbeitsprinzip in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“, dass Erlebnisse und Erfahrungen, Erkenntnisse und Fähigkeiten kontinuierlich auf die eigene Person und ihr Handeln bezogen werden. Dieser Prozess der Bewusstwerdung beinhaltet Selbst- und Fremdreflexion.
- » **Handlungs- und Prozessorientierung**, indem Freiwillige Selbstwirksamkeit erleben. Sie überführen Erkenntnis in Handeln und Handeln in Erkenntnis, was durch die reflektierende Bildungsarbeit unterstützt wird. Diese Prozesse des Erfahrungslernens verlaufen selten geradlinig.
- » Grundsätzlich zielen die Bildungsprozesse in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ auf **Nachhaltigkeit** und langfristige Wirkungen.

Das Bildungsziel **Kulturelle Handlungskompetenz**, d. h. das gelebte Selbstverständnis von Kunst und Kultur im persönlichen und gesellschaftlichen Rahmen, wird umgesetzt durch

- » **kulturelle, ästhetische und künstlerische Bildung** im Praxiseinsatz und in der begleitenden Bildungsarbeit, z. B. auf den Seminaren;
- » Ausbildung von Kompetenzen im Bereich des **Kulturmanagements und der Kulturvermittlung/-pädagogik**. Dies unterstützt die Multiplikationsfunktion der Freiwilligen.

Das Bildungsziel **Teilhabefähigkeit** (Partizipation an Gesellschaft) wird umgesetzt durch

- » **Partizipation** als durchgängiges, handlungsleitendes methodisches Grundprinzip: Freiwillige bringen aktiv ihre Interessen und Anliegen ein und haben teil an der Ausgestaltung ihres Freiwilligendienstes. Bei ihnen wird Interesse geweckt für aktive gesellschaftliche und politische Partizipation, Zugänge und Möglichkeiten werden aufgezeigt.
- » Politische und gesellschaftliche **Reflexion:** kulturelle, politische und pädagogische Arbeit in den Einsatzstellen und Projekten wird zu gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhängen und Realitäten in Beziehung gesetzt. In Seminaren werden zudem gesellschaftspolitisch relevante Themenstellungen behandelt.

Das Bildungsziel **Engagementmotivation und -fähigkeit** und Stärkung des Verantwortungsbewusstseins für das Gemeinwohl wird umgesetzt durch

- » Zugangsprinzip **Freiwilligkeit**, das für die jungen Freiwilligendienst-Teilnehmer/innen notwendigerweise einschließt, sich bewusst für einen Jugendfreiwilligendienst „Kultur und Bildung“ zu entscheiden und sich in Kultur-, politische und Bildungsarbeit einbringen zu wollen und zu müssen – aber auch eine Bewusstheit dafür voraussetzt, wann und wie dies geschehen kann (Selbstbildung). Freiwilligkeit befindet sich immer in Spannung zur konkreten Verantwortung, welche die Freiwilligen übernehmen (müssen);
- » **gemeinwohlorientierter** Einsatz sowie eigenverantwortliche Projektarbeit, die sich auf das (zumeist lokale) Gemeinwesen beziehen: Wichtig ist hierfür ein Ernst- und Verantwortungscharakter der Tätigkeiten, der Erfolgserlebnisse und Engagementerfahrungen ermöglicht. (Verantwortungsrollen, etwas „Sinnvolles“ tun, „wertvoll“ und „wichtig“ sein<sup>31</sup>);
- » Bedeutung von Bürgergesellschaft und bürgerschaftlichen Engagement sowie Wertekommunikation und -reflexion werden in Praxiseinsatz, Projektarbeit und Seminaren thematisiert;
- » Freiwillige werden angeregt, erworbene Kompetenzen in einem freiwilligen Engagement über ihren Jugendfreiwilligendienst hinaus einzusetzen. Ihnen werden dazu weitergehender

<sup>31</sup> vgl. Klages / Gensicke (1999), S. 15.



Engagementmöglichkeiten aufgezeigt bzw. angeboten;

- » **Wertschätzung:** Freiwillige werden in ihrer Individualität wahrgenommen, für ihr Engagement und ihre Leistung anerkannt.

Das Bildungsziel **Akzeptanz von Unterschiedlichkeit** wird umgesetzt durch

- » Realisierung von **Diversity**-Prinzipien. Entsprechende Kompetenzen werden vermittelt, wie z. B. durch interkulturelles Lernen, Gender Mainstreaming, Thematisierung sozialer Ungleichheit etc.;
- » erfahrungsbasiertes, lebensweltbezogenes und emotionales Diskutieren, Erleben und Anwenden von **Werten**: überparteilich, unabhängig, vielseitig.

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ bieten die Möglichkeit des Ausprobierens und zugleich die Chance, die darin gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse anwenden zu können und dadurch um neue Aspekte zu erweitern. Dazu gehört auch, jungen Menschen Gelegenheit zu eröffnen, sich selbst im Umgang mit ungewohnten sozialen Umgebungen und Aufgaben zu erleben.

Neben diesen für alle Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ genannten Prinzipien spielen im Rahmen des FSJ Politik die Prinzipien des Beutelsbachers Konsenses –Überwältigungsverbot, Kontroversität und Adressatenorientierung<sup>32</sup> - eine entscheidende Rolle. Handlungsleitend für die Politische Bildung sind zudem das exemplarische Lernen, die Problemorientierung sowie die Handlungs- und Wissenschaftsorientierung.

#### 4. Zielgruppe

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ stehen allen Jugendlichen offen, die sich für ein Engagement im jeweiligen Einsatzfeld interessieren oder deren Interesse dafür geweckt werden kann.

Motivationen der Freiwilligen sind:

- » berufsorientierende Erfahrungen sammeln,
- » nach Jahren theoretischen Lernens etwas Praktisches tun und sich selbst erproben,
- » Zukunftsperspektiven für die eigene Lebensgestaltung finden,
- » Selbstständigkeit erlangen und sich vom Elternhaus ablösen,
- » sich für eine Sache — engagieren, die einem selbst wichtig ist,
- » etwas Sinnvolles tun und mit konkreten Ergebnissen/Erfolgen verbinden,
- » Gemeinschaft erfahren.

Die Freiwilligen sind v. a. dadurch motiviert, dass sie Kultur, Politik und Bildung/Schule erleben und gestalten wollen. Sie bringen zudem vielfältige individuelle und häufig nutzenorientierte Lernbedürfnisse und Bildungsziele mit. Diese hohe intrinsische Motivation ist für die Bildungsprozesse in Jugendfreiwilligendiensten sehr wertvoll. Zum Teil befindet sie sich aber im Spannungsfeld dazu, was Einsatzstellen und Trägern Freiwilligen zuschreiben bzw. worauf sie innerhalb des Freiwilligendienstes pädagogisch und inhaltlich zielen.

#### 5. Verantwortung der Akteure

Die genannten Prozesse können die Freiwilligen nicht allein bewältigen. Ihnen stehen Träger und Einsatzstellen zur Seite.

Im JFDG ist festgelegt, dass die „pädagogische Begleitung ... von einer zentralen Stelle eines ... Trägers des Jugendfreiwilligendienstes sichergestellt“<sup>33</sup> wird. Neben dieser Gesamtverantwortung übernimmt der Träger konkret die pädagogische Verantwortung für die individuelle Betreuung der Freiwilligen in

<sup>32</sup> „Der Schüler muß in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und seine eigene Interessenlage zu analysieren, sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene Lage im Sinne seiner Interessen zu beeinflussen.“

<sup>33</sup> Zit. nach JFDG-Gesetz, § 3 Abs. 2



Zusammenarbeit mit den Einsatzstellen sowie für die Seminararbeit.<sup>34</sup>

Träger für Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ stellen pädagogische Fachkräfte für die Koordination zur Verfügung. Der pädagogische Prozess im Jugendfreiwilligendienst reicht vom Beratungs- und Bewerbungsverfahren über die individuelle Begleitung während des Dienstes bis zur Ehemaligenarbeit. Auch werden geeignete Einsatzstellen durch den Träger unter der Voraussetzung ausgewählt bzw. mit dem Ziel begleitet, beraten und qualifiziert, dass die Einrichtungen ein anregendes Bildungssetting und pädagogische Begleitung gewährleisten (können). Träger gewährleisten in ihrer Unabhängigkeit und Neutralität eine moderierende Rolle, sind für Freiwillige wie Einsatzstellen gleichermaßen Ansprechpartner.

**Einsatzstellen** nehmen entsprechend der Pädagogischen Rahmenkonzeption, dem Qualitätsstandards und den gesetzlichen Grundlagen Verantwortung wahr. Sie arbeiten dafür eng mit dem Träger zusammen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen JFWD-Gesetz haben Einsatzstellen spezifische Aufgaben, insbesondere die an Lernzielen orientierte fachliche Anleitung der Freiwilligen und die individuelle Betreuung im Praxiseinsatz<sup>35</sup>.

Die **Freiwilligen** sind in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ nicht nur für die ihnen anvertrauten Aufgaben verantwortlich, sondern auch für ihre Lernbiografie. Gemeinsam mit den Einsatzstellen und Trägern vereinbaren sie individuelle Bildungsziele auf Grundlage ihrer Arbeitsbereiche und -erfahrungen.

## 6. Konkrete Lernorte und Instrumente

Alle Akteure in den Jugendfreiwilligendiensten „Kultur und Bildung“ sind miteinander verbunden und stehen untereinander in regelmäßiger Interaktion und Reflexion. Ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung wird dafür sichergestellt.

Nähere Ausführungen zur Zusammenarbeit und Verantwortung der einzelnen Akteure finden sich in den Qualitätsstandards, an dieser Stelle werden die pädagogischen Bezüge hervorgehoben:

### Zusammenarbeit von Träger und Einsatzstelle

Auf der formalen Ebene ist die gesetzlich festgelegte Vereinbarung zwischen Träger und Einsatzstelle handlungsleitend für die Umsetzung des Bildungsauftrags: „Die Vereinbarung legt fest, in welcher Weise Träger und Einsatzstellen die Ziele des Dienstes, insbesondere soziale Kompetenz, Persönlichkeitsbildung sowie die Förderung der Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit der Freiwilligen gemeinsam verfolgen.“<sup>36</sup>

Konkret spielen die pädagogischen Aspekte in der Zusammenarbeit zwischen Träger und Einsatzstelle eine Rolle im Rahmen von:

- » **Akkreditierung von Einsatzstellen:** Die Träger informieren interessierte Einrichtungen darüber, dass die Anerkennung von Einsatzstellen davon abhängig ist, inwieweit Freiwilligen ein anregendes Bildungs- und Lernsetting geboten werden kann und die Einrichtungen die fachliche Anleitung und individuelle Begleitung sicherstellen können. Träger erkennen Einsatzstellen auf Grundlage des Einsatzstellenprofils an, das – ebenso wie das Tätigkeitsprofil als verbindlicher Vertragsbestandteil – pädagogische Aspekte (z. B. Möglichkeiten zum Kompetenzerwerb) beinhaltet.
- » **Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren:** Träger achten darauf, dass Einsatzstellen Tätigkeitsprofile für möglichst unterschiedliche Jugendliche bereithalten und sich für die Bedürfnisse und Voraussetzungen der Bewerber/innen offen zeigen. Einsatzstellen kommunizieren dem Träger ihre Anforderungen an geeignete Bewerber/innen. Träger vermitteln auf dieser Grundlage Bewerber/innen und koordinieren den anschließenden

<sup>34</sup> Vgl. JFWD-Gesetz, § 5 Abs. 2: „Die pädagogische Begleitung umfasst die an Lernzielen orientierte fachliche Anleitung der Freiwilligen durch die Einsatzstelle, die individuelle Betreuung durch pädagogische Kräfte des Trägers und durch die Einsatzstellen sowie die Seminararbeit.“

<sup>35</sup> Zit. nach JFWD-Gesetz, § 5 Abs. 2

<sup>36</sup> zit. nach JFWD-Gesetz, § 5 Abs. 4



Matching-Prozess.

- » **Einsatzstellentreffen:** Einsatzstellentreffen finden in Verantwortung des Trägers statt und dienen dazu, dass Einsatzstellenmitarbeiter/innen sich austauschen und fortbilden. Diese Treffen qualifizieren den Reflexionsprozess der Einsatzstellen und ihr pädagogisches Handeln.
- » **Einsatzstellenbesuche:** Im Rahmen von Einsatzstellenbesuchen werden Einsatzstellen in der individuellen Begleitung ihrer Freiwilligen mittels Entwicklungs- und Beratungsgesprächen unterstützt. Sie können auch der Konfliktmoderation dienen.
- » **Eigenverantwortliche Projektarbeit:** Die eigenverantwortliche Projektarbeit ist ein wichtiges Bildungs- und Erfahrungsfeld für Freiwillige. Träger und Einsatzstellen regen gemeinsam die Projektarbeit an, qualifizieren Freiwillige für die damit verbundenen Aufgaben, unterstützen den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess und reflektieren sie gemeinsam mit den Freiwilligen. Zudem unterstützt der Träger durch Projektdatenbanken, Ausstellungen, Broschüren etc. die Öffentlichkeitsarbeit für die Projekte.
- » **Kommunikation:** Träger und Einsatzstellen kommunizieren regelmäßig zu Entwicklungsprozessen der/des Freiwilligen, im Besonderen bei der Leistungsvereinbarung, dem eigenverantwortlichen Projekt, der Zertifizierung.
- » **Seminare:** Träger diskutieren Seminararbeit mit den Einsatzstellen und melden ihnen Seminarinhalte und -ergebnisse zurück. Sie ermutigen Freiwillige, in den Einsatzstellen über die Seminare zu berichten und Impulse zu übertragen. Einsatzstellen werden als Expert/innen und Gäste zu Seminaren eingeladen.
- » **Fortbildungsangebote und Beratung:** Träger bieten Einsatzstellen für pädagogische Fragestellungen, z. B. Konfliktprävention oder Führen von Reflexionsgesprächen, Fortbildung und Beratung an. Sie halten dafür auch Materialien bereit.
- » **Zertifizierung:** Nach § 11 Abs. 4 des JFDG<sup>37</sup> sind Träger und Einsatzstellen aufgefordert, der/dem Freiwilligen ein Zeugnis auszustellen. Das Zertifikat wird im dialogischen Verfahren erarbeitet. Es legt besonderen Wert auf die individuellen Entwicklungsprozesse und den Kompetenzerwerb der/des Freiwilligen.
- » **Berufs- und Lebensorientierung:** Einsatzstellen und Träger gewähren Freiwilligen Einblick in ein weites Berufsfeld Kultur, Bildung und Politik und in die Vielfalt von Lebenswegen, indem sie informieren, Begegnungen und Gespräche anbieten. Die Jugendlichen werden auch in den Bewerbungsverfahren für Ausbildungen oder Studiengänge unterstützt.

Diese Maßnahmen beziehen sich nicht nur auf die/den jeweiligen Freiwillige/n, sondern auf die generelle Weiterqualifizierung der Einsatzstellen für die Begleitung von Bildungsprozessen im kulturellen Engagementfeld.

### Pädagogische Betreuung der Freiwilligen durch die Träger

Der Träger schafft den Rahmen für non-formale Bildung(sorte) und ermöglicht informelle Bildungsprozesse. Unter pädagogischer Perspektive gehören zu seinen Aufgaben:

- » **Beratung:** Schon bei Erstkontakten werden interessierte Jugendliche individuell und angemessen beraten – Träger achten auf ihre Passfähigkeit für die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ bzw. für andere Formen des Freiwilligendienstes oder der beruflichen Orientierung.
- » **Bewerbungs- und Vermittlungsverfahren:** Der Bewerbungsbogen gewährt den Jugendlichen Raum, ihre Bildungs- und Entwicklungsinteressen, ihre Stärken und Schwächen zu formulieren. Das Vermittlungsverfahren ist darauf ausgerichtet, dass Jugendliche passende Einsatzstellen finden und sich dort vorstellen können.

<sup>37</sup> „Bei Beendigung des Jugendfreiwilligendienstes kann die Freiwillige oder der Freiwillige von dem Träger ein schriftliches Zeugnis über die Art und Dauer des Jugendfreiwilligendienstes fordern. Die Einsatzstelle soll bei der Zeugniserstellung angemessen beteiligt werden; im Falle des § 11 Abs. 2 ist das Zeugnis im Einvernehmen mit der Einsatzstelle zu erstellen. Das Zeugnis ist auf Verlangen auf die Leistungen und die Führung während der Dienstzeit zu erstrecken. Dabei sind in das Zeugnis berufsqualifizierende Merkmale des Jugendfreiwilligendienstes aufzunehmen.“ Zit. nach JFWD-Gesetz, § 11 Abs. 4



- » **Seminararbeit:** Seminarwochen begleiten und vervollständigen das Freiwilligendienst-Jahr. Auch hier ist die Verbindung von subjektorientierten Ansätzen (Bildung und Orientierung) sowie gesellschaftspolitischem und zivilgesellschaftlichem Grundverständnis (Engagement und Partizipation) zentral. Freiwillige werden hier zur kreativen Arbeit, zum Austausch (moderierte Gruppenprozesse), zum inhaltlichen Diskurs eingeladen. Die Seminare führen die Erlebnisse aus der praktischen Arbeit zusammen und reflektieren sie. Zugleich erweitern sie den Praxiseinsatz um neue Erfahrungen. Wichtig im Rahmen der Seminararbeit ist, dass Freiwillige mitgestalten und -bestimmen können, dazu zählt bspw. auch die Anregung eines Sprecher/innen-Modells.
- » **Freie Bildungsangebote / Wahlpflichtseminare:** Neben den gemeinsamen Seminaren ermöglichen die Träger weitere Bildungstage, die in Verantwortung der Freiwilligen interessenbezogen genutzt und gestaltet werden können bzw. spezifische Weiterbildungsangebote bereithalten.
- » **Einzel-/Reflexionsgespräche und Konfliktmoderation:** Pädagogische Mitarbeiter/innen des Trägers verfolgen und reflektieren durch regelmäßige Gespräche mit der/dem Freiwilligen, z. B. im Rahmen der Seminare und Einsatzstellenbesuche, ihre/seine Bildungsprozesse und regen die weitere Entwicklung an. Gerade in Konflikt- bzw. Abbruchssituationen sind diese prozessorientierten Gespräche von großer Bedeutung, Jugendliche zu Eigeninitiative und Veränderungen zu ermutigen.
- » **Kommunikation:** Träger und Freiwillige kommunizieren regelmäßig zu Entwicklungsprozessen, im Besonderen bei der Leistungsvereinbarung, dem eigenverantwortlichen Projekt, der Zertifizierung.
- » **Arbeitsgruppen** etc.: Besonders motivierte Freiwillige lädt der Träger zu Arbeitsgruppen und spezifischen Aufgaben ein. Hier werden neue Bewährungsmöglichkeiten geschaffen – erleben Freiwillige sich in Anleitung- und Vorbildfunktion und erweitern somit ihr Rollenrepertoire.
- » **Ehemaligenarbeit:** Eine spezifische Multiplikator/innen-Funktion haben ehemalige Freiwillige, die in unterschiedlichen Rollen die Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ weiterentwickeln können. Ihre Entwicklungsprozesse – berufliche, engagementorientierte, politische oder persönliche – werden über den Freiwilligendienst hinaus weiter verfolgt und unterstützt.

Grundsätzlich ist der Träger verantwortlich für die Schaffung von Möglichkeiten der Exploration, der Analyse und der Auswertung.

### Pädagogische Betreuung und fachliche Anleitung der Freiwilligen durch Einsatzstellen

Im Praxiseinsatz in den Einsatzstellen, also in der täglichen Arbeit, bewähren sich die Freiwilligen. Hier können sie informell und non-formal lernen. Entscheidend sind ihre konkreten Tätigkeiten und die dadurch gemachten Erfahrungen. Schnell müssen sie sich in ein – kleines oder großes – Team integrieren, sich in einen – strukturierten oder chaotischen – Tagesablauf einfügen, müssen komplexe Zusammenhänge durchschauen und Aufträge zuverlässig erfüllen. Dies kann nur gelingen, wenn die Einsatzstellen auf die Neigungen und Fähigkeiten der Freiwilligen eingehen. Gleichzeitig müssen sich Freiwillige ihrer Rolle, aber auch den Möglichkeiten und Grenzen in den Einrichtungen der Kulturarbeit, der Bildung und der politischen Interessenvertretung bewusst sein.

Die Einsatzstellen tragen die pädagogische Verantwortung für:

- » **Bewerbungsgespräch:** Jede/r vom Träger vermittelte Bewerber/in erhält ein offenes und faires persönliches Bewerbungsgespräch, das auf ihre/seine Bildungs- und Einsatzinteressen ebenso eingeht wie auf die konkreten Rahmenbedingungen und Angebote der Einsatzstelle.
- » **Praxiseinsatz:** Einsatzstellen halten für Freiwillige ein qualifiziertes Aufgabenfeld bereit, das motivierend und entwicklungsförderlich ist. Es sollte reiche Erfahrungs-, Lern- und Bildungsmöglichkeiten bereithalten.
- » **Einarbeitung und Betreuung:** Besondere Aufmerksamkeit erhält die Einarbeitungsphase, in der die Freiwilligen Einblick in die Organisation erhalten und zugleich erste Erfahrungen





sammeln und reflektieren können. Kontinuierlich stellt die Einsatzstelle neben der persönlichen Begleitung eine fachliche Anleitung zur Verfügung.

- » **Leistungsvereinbarung:** Während das Tätigkeitsprofil allgemeine Angaben zum Einsatzfeld und möglichen Kompetenzerwerb umfasst, werden in der Leistungsvereinbarung nach ca. acht Wochen die individuellen Lernziele formuliert.
- » **Eigenverantwortliche Projektarbeit:** Die jungen Freiwilligen realisieren während ihres Jugendfreiwilligendienstes „Kultur und Bildung“ ein eigenverantwortliches Projekt – im FSJ Kultur z. B. ein Kulturangebot -, das sie besonders interessiert und welches zu ihrer Einsatzstelle passt. Dieses Projekt ist eine spezielle Herausforderung. Es bietet den Freiwilligen eine besondere Chance der Mitgestaltung und der Kreativität, verlangt den Jugendlichen gleichzeitig noch mehr Einsatzfreude und Anstrengungsbereitschaft ab. Projektarbeit muss durch die Einsatzstellen initiiert und begleitet werden – und v. a. auch in der öffentlichen Darstellung hervorgehoben werden.
- » **Reflexionsgespräche:** Einsatzstellen verfolgen und reflektieren durch regelmäßige Gespräche mit der/dem Freiwilligen ihre/seine Bildungsprozesse und regen die weitere Entwicklung an. Diese Feedback-Runden beziehen sich auf die konkrete Arbeit ebenso wie auf die weiteren Perspektiven der/des Freiwilligen. Freiwillige werden in ihrer Lebensplanung u. a. durch Freistellung zu Bewerbungsgesprächen unterstützt.
- » **Teamintegration und Mitsprache:** Freiwillige sind Mitarbeiter/innen und als solche auch in das Team der Einsatzstelle integriert. Das Gemeinschaftserleben, der Austausch mit bzw. die Vernetzung zu anderen – erfahrenen oder auch jungen – Mitarbeiter/innen wirken sich positiv auf die eigene Entwicklung aus. Zudem erhalten Freiwillige so Möglichkeiten der Partizipation, der Mitgestaltung und Mitbestimmung.
- » **Fortbildung:** Einsatzstellen stellen nicht nur die Qualifizierung der Freiwilligen für ihr Tätigkeitsfeld sicher, sondern unterstützen auch ihre darüber hinausgehende fachliche Fortbildung, z. B. durch Hospitantz tage oder Beratungsangebote.

Mitarbeiter/innen von Einsatzstellen wirken häufig als Mentor/innen und Vorbilder für Freiwillige. Dieser persönliche Zugang ist bewusst zu fördern.

### Bildungsprozesse in der Freiwilligengruppe und im Umfeld

Der Freiwilligendienst bedeutet für viele junge Menschen das Erproben selbstständiger Lebensführung, häufig verlassen sie die elterlichen Wohn- und Versorgungszusammenhänge. Unabhängig davon sehen sich alle Jugendlichen mit neuartigen – vielfach selbstorganisierten – Lebenssituationen konfrontiert, z. B. anderen Tages- und Wochenabläufen oder neuen Bekanntschaften. Auch dies ist ein Lernfeld, das von den Freiwilligen ein hohes Maß an Selbstorganisation fordert. Zugleich müssen diese lebensweltlichen Erfahrungen beachtet werden, wenn sich Einrichtungen/Einsatzstellen auf den Einsatz der Jugendlichen vorbereiten oder Träger Seminare organisieren. Die Seminargruppe bietet hier wichtige Austauschmöglichkeit.

Wichtig ist, dass Einsatzstellen und Träger z. B. in Hinsicht auf Ämtergänge informieren. Zugleich entziehen sich einige dieser Prozesse dem Einfluss von Einsatzstellen und Trägern. Sie können anregen, dass sich Freiwillige zu solchen Themen informell vernetzen (z. B. Internet-Foren oder Stammtische) und Lerntagebücher o. Ä. erstellen.

### 7. Evaluation und Qualitätssicherung

Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ unterliegen einem kontinuierlichen Prozess der Qualitätssicherung und Evaluation. Ein wichtiger Schwerpunkt ist darin die Verbesserung und Erfassung ganzheitlicher Bildungsprozesse und -wirkungen. In das Qualitätsmanagement der Bildungsarbeit werden Träger, Einsatzstellen und Freiwillige gleichermaßen einbezogen.

Neben der Pädagogischen Rahmenkonzeption stellen die Qualitätsstandards für Träger, Einsatzstellen und Seminare das inhaltliche Profil der Jugendfreiwilligendienste „Kultur und Bildung“ sicher.